

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 38 (1893)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 12.

Erscheint jeden Samstag.

25. März.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung
Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Annoncen-Regie:
Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureau von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Konferenzchronik.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute 4 Uhr, Tonhalle. Nachher
wichtige Verhandlungen.

Vorstand des Vereins zur Förderung des Knabenarbeitsunterrichts.

Präsident: Herr *Rudin* in Basel.
Quästor: „ *Scheurer* in Bern.
Aktuar: „ *Zürcher* in Basel.
Mitglieder: HE. *U. Hug*, Zürich, *J. Gilliéron*, Genf, *E. Lüthy*,
Bern.

Vakante Lehrerstellen an der Kantonsschule Zug.

Infolge Resignation werden hiemit folgende Lehrerstellen an
der Kantonsschule in Zug zur freien Bewerbung ausgeschrieben:

1. Die Lehrstelle für **französische** und **englische
Sprache**. Ausdehnung und Ziel des Unterrichts: Befähigung
der Schüler zum Übertritt an Universitäten oder polytechnische
Hochschulen. Besoldung: 1800—2400 Fr. nebst Wohnungsent-
schädigung. Allgemeine wissenschaftliche Bildung wird bevorzugt.

2. Die **Zeichnungslehrerstelle**. Bewerber müssen
neben vollständiger theoretischer Kenntnis und praktischer Fertig-
keit sowohl im Freihand- als Linearzeichnen und in der Kalli-
graphie, auch mathematische Kenntnisse besitzen behufs Erteilung
des Unterrichtes in der darstellenden Geometrie. Die Besoldung
beträgt 1800—2400 Fr. nebst Wohnungsentschädigung, mit Aus-
sicht auf Zulage bei Betätigung an der städtischen Handwerker-
und Zeichnungsschule. (O D 286) [O V 142]

Die Festsetzung der wöchentlichen Stundenzahl, sowie die Zu-
teilung allfälliger weiterer Fächer, behält sich die Wahlbehörde vor.

Die Anmeldungen haben vermittelt schriftlicher Eingaben,
unter Beilegung von Studien- und Leumundzeugnissen, nebst
Ausweisen über allfällige praktische Wirksamkeit bis kommenden
15. April an den Erziehungsrat zu geschehen.

Zug, den 21. März 1893.

Die Erziehungsratskanzlei.

Offene Lehrerstelle.

Die Firma **F. Tosi & Cie.** in Legnano (bei Mailand)
sucht auf kommenden August einen **tüchtigen**, in einem
Schweizer Seminar ausgebildeten Lehrer für ihre Knaben-
schule, an der jetzt schon drei Schweizerlehrer tätig sind.
Der Unterricht wird in italienischer Sprache erteilt. Nähere
Auskunft erteilt (O F 6276) [O V 139]

F. Tosi in Legnano (Italien).

Vakante Sekundarlehrerstelle.

Die Stelle eines zweiten Hauptlehrers an hiesiger
Sekundarschule wird anmit unter Vorbehalt der Genehmi-
gung durch die Oberbehörden, zur Besetzung ausgeschrieben.
Kenntnis der französischen Sprache erwünscht. Fächerzu-
teilung wird vorbehalten; Jahresgehalt 2000 Fr. mit Aus-
sicht auf Besoldungserhöhung bei entsprechenden Leistungen;
Antritt mit Beginn des Sommer-Semesters.

Anmeldungen unter Angabe des bisherigen Wirkungs-
kreises und Beilage von Zeugnissen und Lehrpatente sind
bis 3. April beim Präsidenten der Schulkommission ein-
zureichen. (M 6643 Z) [O V 135]

Cham, den 18. März 1893.

Der Einwohnerrat.

Offene Lehrstelle.

Infolge Resignation ist die Stelle eines Lehrers an der
deutschen Schule in **Locarno** auf den 1. September 1893
neu zu besetzen. Gehalt 1700 Fr. Wohnungsverhältnisse in
Locarno sehr billig und der Aufenthalt äusserst angenehm,
sowie gute Gelegenheit für Nebenverdienst. Bewerber haben
ihre Anmeldung nebst den nötigen Zeugnissen und Aus-
weisen, sowie einem kurzen Lebensabris bis spätestens am
15. Mai an das Schulpräsidium, Bahnhofvorstand Schirmer
in Locarno, einzusenden. [O V 134]
(M 6635 Z)

Locarno, März 1893.

Verwaltung der deutschen Schule in Locarno.

Vakante Professur

an der städtischen Gymnasial-Abteilung in Zug (Rhetorik-
Klasse) für Latein und Griechisch mit 2100 Fr. Jahres-
gehalt bei ca. 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden und mit
Aussicht auf Zulage bei Betätigung als Hilfslehrer an der
kantonalen Industrieschule.

Aspiranten haben sich unter Beilegung ihrer Schul-
und Sittenzugnisse nebst Ausweis über ihren Studiengang
und ihre bisherige praktische Wirksamkeit bis spätestens
den 1. April nächsthin bei Herrn Stadtpräsident Dr. Silv.
Stadlin anzumelden. (O D 285) [O V 138]

Zug, den 20. März 1893.

Die Einwohnerkanzlei.

Pianos, Harmoniums
Instrumente
aller Art.
Musikalien-
Katalog
franko

Phil. Eries, Zürich

Für die
HH. Lehrer
besonders
Vorzugspreise.

O V 850

„Für die Herren Ärzte.“

Fleisch-Extract Allein ächter



IN
PORTIONEN

à 15 cts mit der **MAGGI** Marke Kreuzstern

liefert die vorzüglichsten Dienste bei jedem Unwohlsein und bei allen Krankheitsfällen. [O V 130]

Pianofabrik H. Suter
Pianogasse 14, Zürich-Enge.

Lager
Bahnhofplatz 5. I.

(OF 6227) ZÜRICH. [O V 132]

Verkauf, Tausch, Vermietung,
Stimmungen u. Reparaturen.

Patentirter Apparat
zur
Erreichung einer richtigen
Federhaltung.

Bei gleichzeitigem Gebrauch durch sämtliche Schüler einer Klasse Erfolg in kürzester Zeit vollständig. Bestellungen unter 10 Stück (à 25 Cts.) werden nicht berücksichtigt.

Bezugsquelle:
H. Schiess, Lehrer,
Basel. [O V 137]



Zur Probe:
ohne Nachnahme oder Vorauszahlung: Streichinstrumente u. Zithern, Bogen, Etois, Saiten etc. zu billigsten Preisen in bester Qualität. [O V 367]

Otto Jaeger, Frankfurt a. O.
Illustr. Preisliste gratis und portofrei.
Reparaturen kunstgerecht.

Offene Lehrstelle.

Auf September laufenden Jahres ist die Lehrstelle an einer deutschen Elementar- und Realschule in Ober-Italien neu zu besetzen. Von Bewerbern werden gründliche Vorkenntnisse der italienischen Sprache verlangt. Auf diese Stelle Reflektierende sind gebeten, ihre Anmeldungen bis spätestens Mitte April mit genauer Angabe über Gebaltsansprüche, ihrer bisherigen Lehrtätigkeit und den Befähigungsattesten begleitet, unter Chiffre M 1262 an **Rudolf Mosse** in Zürich zu richten. (M 6566 Z) [O V 133]

J. Siegrist & Co., Schaffhausen

Fabrik für Maassstäbe, Zeichnungsutensilien und Messgeräte für Schulbedarf. Wandtafeln, Kreuzscheiben etc.

(O P 6278) — Illustrirte Preisliste franko. — [O V 140]

Empfehlenswerte Lehrmittel

aus dem Druck und Verlag von **F. Schulthess**, Buchhandlung in Zürich. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Italienische Sprache. [O V 131]

Breitinger, H., Prof. Die Grundzüge der italienischen Literaturgeschichte. Mit Anmerkungen zum Übersetzen in das Italienische. 8^o. br. 2. Aufl. von Prof. G. Pizzo. Fr. 2. 40.

In der Anlage ähnlich den Grundzügen der französischen Literatur- und Sprachgeschichte desselben Herrn Verfassers. 3. Auflage. — **Das Studium des Italienischen.** Die Entwicklung der Literärsprache. Bibliographie der Hilfsmittel des Studiums. gr. 8^o. br. Fr. 3. 60.

Ein trefflicher Ratgeber zum rationellen und gründlichen Unterricht der italienischen Sprache.

— **Italienische Briefe.** Zum Rückübersetzen in das Italienische bearbeitet. 8^o. br. Fr. 2. 40.

Heim, Sophie, Lehrerin an der höheren Mädchenschule der Stadt Zürich. *Lecture Italienne traite de autori recenti e annotate.* 2. Aufl. gr. 8^o. br. Fr. 2. 80.

Ein sehr empfehlenswertes Lesebuch, welches im Gegensatz zu den meisten andern eine Auswahl des Besten aus modernen italienischen Schriftstellern mit den nötigen Erläuterungen bietet.

— **Elementarbuch der italienischen Sprache** für den Schul- und Privatunterricht. 8^o. br. Vierte verbesserte Auflage mit Vocabularium. Vollständig in einem Bande. Fr. 3. 20.

Büler und Meyer, Dr. *Italienische Chrestomathie.* gr. 8^o. Fr. 6. — I. Ältere Zeit. II. Neuere und neueste Zeit à Fr. 3. —

Kantorowicz, C. Professor an der Kantonschule. *Storia della letteratura italiana.* gr. 8^o. br. Fr. 2. 40.

Keller, Heb., Prof in Aarau. *Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Italienische.* 8^o. br. Fr. 1. 60.

Nach Art derjenigen für die französische Sprache von J. Schulthess.

Lardelli, J. Prof. in Chur. *Italienische Sprachschule.* 8^o. br. Fr. 2. 80.



Schuster & Co.,

Musikinstrumenten-Manufaktur

Markneukirchen in Sachsen

empfiehlt zu direktem Bezuge ihre vorzüglichen Instrumente unter voller Garantie. Postversand in 5 Kilo-Paketen bezw. Kisten von

Violinen, Zithern, Futteralen, Blechinstrumenten, Flöten, Clarinetten, Trommeln, Spieldosen etc. [O V 77]

Ankunft in gutem Zustande gewährleistet. — Preisbücher frei.

Ernstes und Heiteres
aus Schule und Haus.

— Ein neues salomonisches Urteil. Der Oberlehrer einer Wiener Mädchenschule berichtet: „Letztthin wurde ein noch nicht fertig gestrickter Strumpf in meiner Schule aufgehoben, welchen zwei Mädchen für sich reklamirten. Ich fragte die betreffende Klassenlehrerin, eine sehr tüchtige Lehrkraft, welche die Arbeit zwar als in ihrer Klasse verfertigt erkannte, die richtige Eigentümerin aber beim besten Willen nicht herauszufinden im stande war. Kurz entschlossen nahm sie aber eine Stricknadel und sagte zu den beiden erstauenten Mädchen: „Da ich nicht weiss, wem von euch beiden der Strumpf gehört, trenne ich die Arbeit auf und verleihe dann Wolle und Nadela unter euch. Ist's euch recht?“ Die Schülerinnen sahen eine Weile verblüfft drein, dann begann die eine fürchterlich zu weinen, während die andere mit schadenfroher Miene dem Beginnen der Lehrerin zusah. Ich wusste nun genug, gab den Strumpf der Weinenden zurück, bestrafte die kleine Lügnerin und lobte laut den weisen Sinn der Lehrerin.“

Aus Josef Altrons Philanthropin.

Volk und Schule.

Dem Schüler Heil, der nie des Lehrers Rifer lobt!
Dem Lehrer Heil, der treu der Schule sich ergibt!

Und Heil dem weisen Volk, das seine Schule liebt!

Otto Sutermeister.

Erzieherberuf.

Die Zukunft habet ihr, ihr habt das Vaterland,
Ihr habt der Jugend Herz, Erzieher, in der Hand,

Was ihr dem lockern Boden einpflanzt, wird Wurzel schlagen;

Was ihr dem zarten Zweig einpflanzt, wird Früchte tragen.

Bedenkt, dass sie zum Heil der Welt das werden sollen,

Was wir geworden nicht und haben werden wollen.

Friedrich Rückert.

Briefkasten.

Hrn. M. in Schve. Die gen. Th. sind gut. Senden Sie einmal etc. Aber gef. nur auf einer S. schr. — Hr. R. in A. Erhalten. — Hr. B. in H. Besten Dank. — K. in E. Paad sich so ohne Nebenabs. — Hr. B. in B. Nicht vergessen. — Hr. H. in B. Mitteil. üb. Vorstand des basell. L.-V. erwünscht. Geht sonst nichts im Lande? — Hr. W. in S. G. Wird gern erwartet. — R. H. Die Lehrerwahlen im K. Z. vorrück. wir nicht, weil deren Genehmigung in den amt. Mitt. erscheint. — Sp. Die betr. Prüf. sind 68. — X. Ausschliessl. ist d. L. Z. in keiner Hinsicht. — B. in S. Die Hoffnung sei stärker als die Furcht.

Kleine Mitteilungen.

— **Berlin** sieht für das Jahr 1893/94 (beginnt 1. April) eine Ausgabe für das Schulwesen von 9,406,077 M. vor. Im Laufe des Jahres werden 100 neue Klassen errichtet, 60 zu Ostern, 40 zu Michaelis; dafür sind nötig 5 Direktoren, 65 Lehrer und 30 Lehrerinnen. Seit 1878 ist die Zahl der Gemeindeschulen von 100 auf 200 gestiegen.

— **Rumänien** zählt über 500,000 Kinder im schulpflichtigen Alter. Davon sind etwa 160,000 in den Schulen eingeschrieben. 1891 hatten sich 96,000 Knaben und 14,000 Mädchen zu den Examen gestellt. 1794 Knaben und 165 Mädchen erhielten das Abgangszeugnis für die letzte Klasse. 1889 konnten von 29,000 Rekruten kaum 2000 lesen. Und das in einem Lande, wo der Unterricht unentgeltlich und obligatorisch erklärt ist.

(L'Éduc.)

— **Der deutsche Sprachverein** zählt 175 Zweigvereine mit 14,000 Mitgliedern.

— **Konsonant-Vokal-Methode** nennt sich eine neue Einführung in den ersten Leseunterricht von D. Wolfenmann. „Der Konsonant-Vokal-Methodenschüler liest alles ohne Anstoss,“ sagt der Begründer dieser Lehrweise.

— **Galizien.** In einer ostgalizischen Ortschaft überfielen betrunkene Bauern den Lehrer des Dorfes in seiner Wohnung, zerstörten dessen Habe und forderten ihn auf, das Dorf zu verlassen. Als der Lehrer in den Pfarrhof flüchtete, folgte ihm die Menge, bedrohte den „Blutsauger“ auf neue, bis Polizei zu Hilfe kam und Ruhe herstellte. Der arme Lehrer verlor ausser Hab und Gut auch noch den Posten. — Der zürch. „Bauernbund“, der „bessere Gemütsbildung“ fordert, sagte kürzlich, die Lehrer saugen das Volk aus. Das sagten wohl auch jene galizischen Bauern.

— **Ungarn.** Bei einer Lehrerwahl in Aesa stand die Gemeinde auf Seite des Schulverwesers. Der (kath.) Geistliche suchte diesen zu entfernen. Am Wahltag erschienen die Bürger im Gemeindehaus, um ihren Willen durchzusetzen. Der Pfarrer löste die Gemeinde auf und forderte deren Auseinandergehen. Widerstand. Darauf liess der Geistliche durch den Polizeiposten mehrere Schüsse abgeben. Zwei Bürger blieben tot, mehrere verwundet auf dem Platze. . . . Fr. P. Bl.



Verlag W. Kaiser (Antenen) Bern.

Schweizer. Geographisches Bilderwerk, 12 Bilder, 60/80 cm.

Serie I: Jungfrau-Gruppe, Lauterbrunnental, Genfersee, Vierwaldstättersee, Bern, Rhodengletscher.

Serie II: Zürich, Rheinfall, Lugano, Via Mala, Genf, St. Moritz. Preis pro Bild Fr. 3. —, auf Karten mit Ösen 80 Cts. mehr pro Exemplar. [OV 383]

Kommentar zu jedem Bild à 25 Cts.

Bilderwerk für den Anschauungsunterricht, 9 Tafeln 60/80 cm. Preis pro Bild 3 Fr.

Inhalt: Familie, Schule, Küche, Garten, Wald, Frühling, Sommer, Herbst, Winter. — Kommentar zu jedem Bild à 25 Cts.

Leutemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen u. s. w. Preis Fr. 1.50 bis Fr. 3.75 pro Bild.

Neues Zeichnen-Tabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen. 48 Tafeln 60/90 cm, Preis Serie I: Fr. 8.50; Serie II: Fr. 10. —

Der Zeichenunterricht in der Volksschule, zugleich Kommentar zum Tabellenwerk, mit 183 Fig. im Text. I. Teil. Preis kart. Fr. 3. —, II. Teil im Druck.

Das Volkslied. Sammlung schönster Melodien. 4. unveränderte Auflage.

Preis 30 Cts. Auf jedes Dutzend 1 Freie exemplar.

Sobald ist erschienen:

Wernly, G., Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht an schweizerischen Mittelschulen. Heft 1: Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum mit mehrfach benannten Zahlen, Preis 40 Cts., auf jedes Dutzend 1 Freie exemplar.

Größtes Lager von Lehrmitteln aller Stufen und Fächer. — Examenblätter. — Heftfabrik. — Schreib- und Zeichenmaterialien.

Katalog und Prospekte gratis!

Dépôt englischer Fahrräder

I. Qualität

[OV 120]

der bedeutendsten Fabriken.

Maschinen mit Kissenreifen von 300 Fr. an mit Garantie.

— Reparaturen prompt und billigst. —

(O-6158-F)

C. Hüni. Mech., im Institut, Horgen.

Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Utzinger-Calmberg. Die Kunst der Rede. Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik und Poetik. Dritte Auflage. 3 Fr.

Ein wohlunterrichteter und wohlunterrichtender Führer. Das Buch wird Jedem, der reden will, ein nützlicher Ratgeber sein.

Preussische Lehrzeitung, Spandau, 1891,

Billig zu verkaufen, event. zu verpachten.

Ein sehr günstig in freundlicher Gegend der Schweiz gelegenes, im Schlossstil erbautes Gebäude, mit Dépendance, 25 Zimmern und grössem Salon, von grossem schattigem Park umgeben, bestes Quellwasser, 15 Minuten von Konstanz, 5 Minuten von Emmishofen (Bahnhofstation) entfernt, mit ca. 12 Morgen Ackerland, Wiesen und Reben arrodirt und einem Ökonomiegebäude. Vorzüglich geeignet für ein Erziehungs-Institut für Knaben und Mädchen. Aus der französischen Schweiz werden gerne Zöglinge in die hiesige Gegend geschickt. Hilfskräfte sind in der Nähe vorhanden. Näheres bei dem Eigentümer: **S. Sauter, Emmishofen** (Schweiz.) (O 0092 F) [OV 110]

Stellvertretung

übernimmt von Ostern an ein Sekundarlehrer. Offerten sub O L 124 befördert die Expedition d. Bl. [OV 124]

J. Hubers Verlag in Frauenfeld empfiehlt zur Einführung: [OV 141]

Liederstraus

Vaterländisches Volksliederbuch für Schule und Haus. Methodisch geordnet und mit Rücksicht auf das Auswendiglernen bearbeitet von Edmund Meyer. Preis: In hübschem solidem Leinwandband einzeln 1 Fr., in Partien für Schulen 90 Rp. Lehrern steht ein Exemplar zum Vorzugspreis von 70 Rp. zur Verfügung.

Passende

Nebenbeschäftigung.

Für das universell-schweiz., parteilose Wochenbl. „Schweizer Chronik“ „Helvetia“ und „Gruss aus der Heimat“ werden in allen Gemeinden der Eidgenossenschaft, sowie in sämtlichen Schweizerkolonien der ganzen Erde bezahlte Vertreter und Mitarbeiter gesucht, auf welche passende Nebenbeschäftigung wir speziell die Herren Lehrer aufmerksam machen. — Man wende sich für nähere Auskunft an die Redaktion der „Schweizer Chronik“ in Bern. [OV 123]

F. Möschlin, Lehrer, Basel,

empfiehlt seine **Zählrahmen** mit beweglichen Hundertern, Zehnern und Einern. Prima Referenzen vom In- und Auslande. Preis 24 Fr. (09337B) [OV 140]

Hiob-Fibel

von Kruscha, Verfass. Normalwortbuch, Direkt bez. 50 Pf., sonst 53. Penning. Dresden.

Zu verkaufen: [OV 115]

Dändlikers

Schweizergeschichte 3 Bde. neu 40 Fr. (Ladenpr. 50 Fr.) Offerten unter Chiffre O L 115.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Professor **Andreas Baumgartners**

Französische Sprachlehrmittel

für

Sekundar- und Mittelschulen.

Lehrbuch der französischen Sprache. In grauem Originaleineneinband	Fr. 2. 25
Dasselbe in zwei Hälften: I. Hälfte kart. Fr. 1. 20, II. Hälfte	„ 1. 20
Französische Elementargrammatik	„ —. 75
Französisches Übersetzungsbuch	„ —. 60
Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes	„ 1. 20

Urteile der Presse:

* * * An dem *Lehrbuch der französischen Sprache* von Professor Baumgartner sind als eigenartige Vorzüge ganz besonders hervorzuheben: Die Beschränkung auf das *Mögliche* und *Notwendige* und der mannhafte Kampf, der der Schwierigkeit der Aussprache angeboten wird. Wenn es an der Hand der Baumgartner'schen Bücher gelingt, die fast zur Verzweiflung bringende Ungelenkigkeit der jungen Kehlen, besonders der Knaben, — die Mädchenzungen zeigen sich auch in der deutschen Schweiz fügsamer! — zu besiegen, der tut wahrlich nicht zu viel, wenn er für Herrn Baumgartner ein „Te Deum laudamus“ ausstimmte. In allen Fällen müssen dann freilich dem Lehrer wöchentlich mehr als drei Stunden eingeräumt werden, wenn er das Lehrziel: Fertiges Lesen in der so schwierigen Aussprache des Französischen, erzielen will. — In der *französischen Elementargrammatik* behandelt der erste Abschnitt wieder die Sprachlaute und ihre schriftliche Bezeichnung, herübergenommen aus dem ersten Teile des Lehrbuches, hier als II. Theoretischer Teil bezeichnet. Da in die „Elementargrammatik“ keine Übungsstücke zum Übersetzen aufgenommen wurden, so haben die vier Werke des Herrn Baumgartner sich gegenseitig zu ergänzen, was bei der trefflichen Anlage derselben auch bei einigem Studium und Eingehen in den Plan des Autors erstrebt werden kann. *Praxis der schweizer. Volks- und Mittelschule. I. Band, III. Heft.*

* * * Die vorliegende *Elementargrammatik* ist mit omsiger Sorgfalt redigiert. Sie bringt die wichtigsten grammatischen Formen in der Auswahl, wie sie das allgemeine Verständnis erheischt und ist ein vorzügliches Hilfsmittel zur Repetition aller, besonders der schwierigeren Partien der französischen Grammatik. Sie wird vorzugsweise bei Abschluss der raschen Kurse und bei raschen Überblicken behufs Rekapitulation des schon behandelten gute Dienste leisten. *Pädagogische Zeitschrift, Graz, 1887.*

* * * Den Lehrern der mittleren und oberen Klassen wird das französische Übersetzungsbuch treffliche Dienste leisten. *Blätter für höheres Schulwesen, VI. 1888.*

* * * Methodische Entwicklung, wohlgeordnete Übersichtlichkeit und schulische Formen sind die Merkmale der Elementargrammatik. Aus den Resultaten moderner Sprachwissenschaft hat der Verfasser mit Geschick das Unerlässliche für die Schule zu verwerten gesucht. *Schweizer. Schularchiv.*

* * * Es war mir ein Genuss, diese Arbeit (französisches Lese- und Übungsbuch, Zeile für Zeile durchzugehen. *Praxis für Volks- und Mittelschulen, 1883, III.*

* * * Die Lesestücke und die zahlreichen Gedichte sind gut gewählt; ebenso hat der Verfasser, auf seine langjährige Erfahrung gestützt, geschickt diejenigen Teile der Grammatik herausgegriffen, bei denen die Schüler meistens zu sündigen pflegen. Für Lehrer, die noch keine längere Praxis

durchgemacht haben, muss dieses Büchlein von grosstem Werte sein, indem es ihnen wertvolle Winke gibt, wie die Lektüre in der Schule behandelt werden soll, damit sie von bleibendem Wert sei.

Schweizer. Lehrerverzeitung.

* * * Ich bin zwar nicht Lehrer des Französischen, aber mit diesem „Lehrbuch“ in der Hand möchte ich es sein. Ich beneide die Schüler, die nach so fruchtbarer und zugleich gründlicher Methode in die fremde Sprache eingeführt werden, und bedaure, seiner Zeit nicht an solcher Hand geführt worden zu sein. *Niederer, Reallehrer, in Teufen.*

* * * Prof. Breyman an der Universität München, ein sehr kompetenter Kritiker, zählt die „Elementargrammatik“ wegen der Behandlung der Lautlehre und der unregelmässigen Zeitwörter zu den bahabrechenden Schriften auf diesem Gebiete. (S. p. 174. Über Lautphysiologie und deren Behandlung für den Unterricht.)

* * * Dieses „Lehrbuch“ hat grosse Verbreitung gefunden und ist im Kanton Zürich obligatorisch eingeführt.

* * * Titel Ohne jeden Unterricht die französische Sprache zu erlernen ist wohl nicht möglich, wenn Sie dieselbe sprechen lernen wollen. Hiefür ist gründlicher Unterricht, besonders im Anfang, durchaus nötig. Nehmen Sie vorerst das Lehrbuch der französischen Sprache und dann die Elementargrammatik von Andr. Baumgartner gründlich durch und fragen Sie dann wieder. *Briefkasten des St. Galler Stadtanzeigers.*

* * * Die Grammatik (120 Seiten) zeichnet sich durch Bündigkeit, Übersichtlichkeit und Klarheit aus; trotz der Kürze wird man nichts Wesentliches darin vermissen. Das Wichtigste aus der Syntax ist teils in die Formenlehre an passendem Orte eingeflochten, teils im zehnten Abschnitte behandelt. Was diesen Abriss der Grammatik auch für den Lehrer sehr wertvoll macht, sind einerseits die verhältnismässig ausführliche Lautlehre und anderseits die etymologischen Andeutungen.

Das Übersetzungsbuch (48 Seiten) bietet Stoff zur Einübung der grammatischen Regeln und schliesst sich enge an die „Elementargrammatik“ an. Das hindert jedoch nicht, dass es auch neben jeder andern Grammatik gebraucht werden kann. Es bietet keine zusammenhängenden Stücke, weil an solchen die grammatischen Schwierigkeiten nicht systematisch geübt werden können; dafür sind die Übungssätze verschiedenen Gebieten der Umgangssprache entnommen.

Der Verfasser geht dabei wohl von der durchaus zu billigen Ansicht aus, dass die freiere Einübung des synthetisch Gelesenen nicht sowohl durch Übersetzen aus der Muttersprache in die Fremdsprache, als durch allseitige Durcharbeitung zusammenhängender Lesestücke in der Fremdsprache vorgenommen werden soll.

Beide Bücher eignen sich auch vorzüglich als kurze Repetitionsmittel für höhere Stufen des französischen Unterrichtes.

Schweizerische Lehrerverzeitung 1886 No. 7.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 12.

Erscheint jeden Samstag.

25. März.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Sekundarlehrer, Bern; E. Balsiger, Schuldirektor, Bern; P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Dr. Th. Wiget, Seminardirektor, Rorschach. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Inhalt: Unsere neuen Schulwandkarten. — Die Zahlen im Realunterricht. II. — Die thurgauische Lehrer-Unterstützungskasse. II. — † J. Rüdlinger. — Militärischer Vorunterricht. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten.

Unsere neuen Schulwandkarten.

Warum befriedigen unsere bisherigen Schulwandkarten von der Schweiz nicht mehr? Weil sie zu vielen Zwecken dienen sollen.

Was man bis jetzt von Tadel für die alten Karten und Vorschlägen für die neue gehört hat, scheint wenig Gewähr zu bieten, dass die bestehenden Mängel wirklich beseitigt werden, ohne dafür andere einzutauschen. Wenigstens können wir uns nicht entsinnen, dass auf den eben genannten Urquell aller Mängel hingewiesen worden wäre. Ist es schon an sich unmöglich, alle bis jetzt laut gewordenen Wünsche und Vorschläge zu vereinigen oder auch nur zu berücksichtigen, so ist am Ende zu besorgen, dass die alte Wahrheit: „das Bessere ist des Guten Feind“, eine neue Bestätigung erfahre. Wir würden es mit lebhaftem Danke begrüßen, wenn der Lehrerschaft, wie auch anderen Fachmännern gestattet würde, sich ein Urteil über das zu bilden, was wir zu erwarten haben, durch Veröffentlichung der Grundlagen, auf welchen das Werk aufgebaut werden, durch Mitteilung des Inhaltes, den dieses erhalten soll. Vielleicht würde es auch nichts verschlagen, alle jetzt im Gebrauche befindlichen Schulwandkarten unseres Landes neben einander aufzustellen, nebst einigen Skizzen, aus welchen die wichtigsten Verbesserungen zur Anschauung gebracht würden. Es würde diese Ausstellung nur einen sehr kleinen Raum einnehmen und könnte an mehreren Orten (Zürich, Bern, Lausanne) zugleich stattfinden, da die Verleger sich gewiss bereitwilligst zur Verabfolgung von drei Exemplaren verstehen würden.

Unsere Vorschläge würden zunächst einer Dezentralisation rufen. Anstatt *einer* Karte für alle möglichen Bedürfnisse, nicht nur innerhalb der verschiedensten Schulstufen, sondern auch des grossen Publikums sollten jetzt ausschliesslich für Unterrichtszwecke den Schulen mehrere Karten geboten werden. Hat

doch Alexander von Humboldt den Ausspruch getan, dass diejenigen Karten die besten seien, welche am wenigsten enthielten und hat ihm die Wissenschaft nicht zugestimmt?

Wird in der Statistik nicht seit mehreren Jahrzehnten schon jedem wichtigen Moment in der Entwicklung eines Volkes oder Staates eine oder auch eine ganze Reihe von Karten gewidmet? So sind schon zu Anfang der sechziger Jahre eine Anzahl statistischer Atlanten mehrerer europäischer Staaten erschienen und die Regierungen anderer (z. B. der Vereinigten Staaten von Nordamerika) haben die wichtigeren Kulturmomente auf zahlreichen Karten zur Anschauung bringen lassen und jetzt haben alle Staaten besondere Bureaux für solche Arbeiten. Auch in der Darstellung physikalischer Verhältnisse blieb man nicht zurück. Der kleine physikalische Atlas von Berghaus, 1850 erschienen, hat 17 Erdkarten, desselben Verfassers grosser physikalischer Atlas zählt in seiner zweiten Auflage weit über hundert Erdkarten nebst einer grossen Anzahl von Spezialkarten und Chavannes physikalisch-statistischer Atlas von Österreich-Ungarn enthält 24 Karten des Gesamtstaates, und so liessen sich noch sehr viele Beispiele anführen. Alle diese Arbeiten liefern den Beweis, mit welchem Aufwand von Mühe und Mitteln man bemüht ist, den Männern der Wissenschaft, den Verwaltungsbeamten, den Abgeordneten gesetzgebender Versammlungen wie dem gebildeten Publikum im allgemeinen das Studium der Erdoberfläche, wie die Kulturentwicklung der Völker und Staaten zu erleichtern, indem man diese in die wichtigsten Einzelheiten zergliedert und jede für sich räumlich verglichen auf derselben Bodenfläche vorführt. Das sind freilich keine Schulkarten und noch weniger Schulwandkarten; doch auch unter diesen bieten die bedeutenderen kartographischen Anstalten von jedem Erdteil und jedem Lande den Schulen

eine sogenannte physikalische und eine politische Karte zum Gebrauch.

Unsere Karte soll nun nicht allein der Primarschule dienen, sondern auch den höheren Schulstufen, alle anderen Zwecke der bisherigen sogenannten Schulwandkarten unseres Landes müssen dagegen vollständig zurückstehen.

Die Primarschule bedarf einer richtig gezeichneten Karte mit *beschränkter* Genauigkeit, d. h. die Formen müssen so vereinfacht sein, dass das charakteristische derselben, wie ihr gegenseitiges Verhältnis deutlich ins Auge fällt, ohne durch zu viel Detail das Bild unklar zu machen. Dabei denken wir die Ausführung so kräftig, dass jenes von dem entferntesten Schüler noch vollkommen deutlich erkennbar ist. Diese Forderung der unbedingten Klarheit ist nur durch Gliederung und Trennung des bisherigen Inhaltes zu erreichen.

Da es sich um Beihilfe der Bundesbehörden handelt, so wird unser neues Lehrmittel wohl viele Jahrzehnte die Bedürfnisse der Schule befriedigen müssen. Wir erwarten darum zuversichtlich, dass diese nicht hinter den prächtigen Schulwandkarten unserer Nachbarn zurückstehen. Ein dreifaches Kartenbild scheint uns das Zweckmässigste.

Nr. 1 soll die orohydrographischen Verhältnisse darstellen. Wir wagen die Behauptung, dass das gleichnamige Blatt der Zieglerschen Wandkarte (jetzt Schlumpf in Winterthur), allen Ansprüchen entsprechen dürfte, um so mehr, wenn die Formen noch etwas vereinfacht und die wichtigeren Flüsse etwas verstärkt würden. Hieraus geht hervor, dass wir Anhänger der senkrechten Beleuchtung sind und zwar weil wir die schon öfters von Autoritäten ersten Ranges gegen die schiefe Beleuchtung erbrachten Gründe noch immer als zutreffend erkennen. So ansprechend eine schief beleuchtete, gut gezeichnete Karte das Auge berührt, so bezweifeln wir doch, dass man daraus von einem unbekanntem Terrain eine richtige Vorstellung gewinnt. Zu allem dem kommt noch, dass die Kurvenkarten mit geringem senkrechten Abstände annähernd denselben Effekt machen, wie die senkrechte Beleuchtung; das Verständnis der eidgenössischen topographischen Karte würde für die in der Schule an schiefe Beleuchtung gewöhnte Generation erheblich unverständlicher sein oder die Missverständnisse würden sich gegen die Jetztzeit noch mehren, gewiss ein nicht geringer Nachteil, wenn es sich um die Wehrhaftmachung unseres Volkes handelt, welcher wir unser drittes Blatt in seiner Terrainunterlage widmen möchten.

Das zweite Blatt würde die staatliche Gliederung der Eidgenossenschaft zeigen, wobei die Kantone durch Flächenkolorit in ihrer Form und Begrenzung auch in der Entfernung noch deutlich erkennbar sein

müssen. Bei durchsichtiger Farbe bliebe der schwache Ton der Unterlage sichtbar. Von Wohnplätzen genüge eine sehr beschränkte Anzahl *wichtiger* Orte. Die bedeutendsten würden in Form und Grösse der Wirklichkeit d. h. dem Masstabe der Karte entsprechen, die Ortszeichen der kleinsten eingezeichneten Plätze müssten auf 8 m Entfernung für normale Augen noch sichtbar sein.

Das dritte Blatt für die höheren Schulstufen bestimmt, erhält als Unterlage die wissenschaftliche Grundlage aller Gebirgszeichnung, Höhenlinien in mässiger Anzahl (etwa von 500 zu 500 m oder von 250 m, 500, 1000 zu 1000 weiter) auf dass keine Verwirrung entsteht, jedoch so stark, dass die einzelnen Linien leicht verfolgt werden können. Ob man es für zweckmässig erachtet, alle oder einzelne Zonen zwischen denselben durch Farben hervorzuheben, oder das Relief durch Schummerung zu verdeutlichen, lasse ich dahingestellt sein, dagegen halte ich für durchaus geboten, dass in den Seminarien und Mittelschulen die Schüler dahin geführt werden, Kurvenkarten zu verstehen, um die, für jeden Soldaten, der nicht in Reih und Glied gebannt ist, unentbehrlichen topographischen Karten zu lesen. Dieses Blatt soll nur noch die Verkehrsmittel zur Anschauung bringen, die *wichtigsten* Landstrassen, Bergpässe und Eisenbahnen, also die internationalen Bahnen, wie die von und nach den Verkehrs-, Kantons- und Bundeshauptorten. Wir würden die Strassen durch schwache Doppellinien, die Eisenbahnen durch starke schwarze Linien, die internationalen Bahnen durch doppelstarke Linien kenntlich machen.

Indem wir alles vermieden sehen wollen, was die Übersichtlichkeit, Klarheit und Deutlichkeit der Karten beeinträchtigt, so wünschen wir diese vollständig ohne Schrift, den Masstab an den innern Randlinien, die Reduktion wie bisher 1:200000. Selbst Titel und Zeichenerklärung dürften als überflüssig gelten, denn nur Wissende sollen über die Karte verfügen. Entgegen dem bisherigen Brauche möchten wir die Meridiane nach Greenwich orientirt sehen und durch diese wie durch die Parallelkreise, beide mit stärkeren Linien, die Herren Kollegen zu einer Erklärung ihrer Bedeutung einladen, um so mehr als die mitteleuropäische Zeit auf den Meridian von Greenwich zurückzuführen ist und die davon abhängige Zeit der Verkehrsanstalten sich bis in das hinterste Dorf einst fühlbar machen wird. Dass die Wissenschaft diese Mittagslinie adoptirt hat, ist eine bekannte Tatsache. Endlich werden diejenigen Lehrer, welche im Geographieunterricht zeichnen lassen, sei es nun, dass es sich um ein Flussgebiet, eine Gebirgsgruppe, einen Kanton oder das Gradnetz selbst handelt, in diesem eine erfreuliche Erleichterung finden.

Zum Schluss wiederholen wir kurz, dass wir anstatt einer Wandkarte deren drei vorschlagen, und zwar:

1. eine orographisch-hydrographische,
2. eine politische mit Flächenkolorit,
3. eine Kurvenkarte mit Verkehrswegen.

Fr. B....

Die Zahlen im Realunterricht.

II.

Von jenen zirka 20 Merksteinen aus lässt sich vor- und rückwärts messen, sofern die betreffenden Tatsachen in innerer Beziehung stehen, ohne dass eine bestimmte Zahl festgehalten zu werden braucht. Und wo diese Beziehungen fehlen, da mögen ganz allgemeine Angaben, wie: Vor ungefähr 500 Jahren, in der Mitte (etc.) des ...ten Jahrhunderts, völlig genügen. Angaben in Jahrhunderten würden übrigens um so mehr Wert gewinnen und um so sicherer mit dem betreffenden Ereignis sich einprägen, je klarer ein kulturgeschichtliches Bild desselben entwickelt wäre. Und hier wäre der Ort, neue, in unsern Geschichtsleitfäden in der Regel völlig fehlende Zahlenangaben beizuziehen. Ich meine: Angaben über Lebensmittelpreise, Steuern, Produktions-, Lohn- und Bevölkerungsverhältnisse u. s. w., die, mit den gegenwärtigen Verhältnissen verglichen, und unterstützt von eingehenden Schilderungen innerer Lebensverhältnisse ein Zeitbild schaffen würden, das weit mehr bildenden Wert hätte, als die üblichen Schlachtengemälde.

2. Es ist erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit wir im allgemeinen über die Tatsache hinweggehen, dass unsre Schüler, ja wir selbst, eigentlich nur in einem sehr beschränkten Zahlenraum klare Vorstellungen haben. Was wird sich der Schüler dabei denken, wenn wir ihm sagen: Das Finsteraarhorn ist 4275 *m* hoch? Es sei sehr hoch; aber weiter nichts. Da hätte es also genau denselben Effekt gemacht, wenn ihm lediglich gesagt worden wäre: Das Finsteraarhorn ist sehr hoch. Die Schweiz hat ein Areal von 42 394 *km*². Was ist das? Kein Schüler hat mehr als eine höchst unbestimmte Idee davon, jedenfalls keine klarere, als wenn ihm gesagt würde: Die Schweiz ist im Vergleich zu dem Gebiet, das Du überblickst, ein sehr grosses Land, im Vergleich zu den Nachbarländern aber von geringer Ausdehnung. Bei Murten fielen 15 000 Burgunder. Glücklicherweise hat kein Schüler eine blasse Ahnung davon, was es heisst, wenn 15 000 frische Menschenleben an einem Tage auf eng begrenztem Raume, zumeist grässlich verstümmelt und nach entsetzlichen Qualen, ihr Leben aushauchen müssen. Glücklicherweise; denn sonst würden sich gesunde Naturen mit Entsetzen von solchen Mordereien wegwenden, während sie so mit Bewunderung lauschen und mit Befriedigung hören, dass es nicht bloss 3000, wie anderswo, sondern 15 000! gewesen seien, die hingemordet wurden. Die gleiche Gedankenlosigkeit in der Aufnahme grosser Zahlen, die hier gewissermassen

dem Unterricht förderlich ist, muss aber im allgemeinen als grober Verstoss gegen erzieherische Prinzipien betrachtet werden. Der Schüler soll nicht lernen, um nachplappern zu können, sondern um zu *wissen*, d. h. um Vorstellungen und Gedanken zu haben. Also ist es nötig, bei allen Zahlenangaben, mit denen sich nicht ohne weiteres eine richtige Vorstellung verbindet, eine Analyse vorzunehmen, d. h. sie in solche Einheiten zu zerlegen, die dem Schüler wenigstens einigermassen bekannt sind. Das Finsteraarhorn ist 4275 *m* hoch, d. h. es ist ...mal so hoch, als unser-Hügel; es müssten ... Kirchtürme aufeinander gestellt werden, um diese Höhe zu erreichen; es müsste einer, der von seinem zirka 1200 *m* über Meer gelegenen Fusse die Spitze ersteigen wollte, 8—9 Stunden lang steil bergauf steigen etc. Die Burgunder hatten bei Murten ein Heer von 50 000 Mann. Das ist viel! denkt der Schüler. Aber wie viel das bedeutet, wird ihm erst klar, wenn man ihn aufmerksam macht, dies würde in Viererrotten, streng abgeschlossen, einen Zug von zirka 12 *km* Länge ergeben, d. h. er würde reichen von und bis Jetzt erst erhält diese Zahl Leben in seinem Geiste. Als ich jüngsthin meinen Schülern sagte, der grösste Mammutbaum in Kalifornien habe einen Umfang von 35 *m* gehabt, da erstaunten sie; aber dieses Erstaunen stieg ganz beträchtlich, als ich hinzufügte, dass dies ungefähr den Umfang unseres Schulzimmers ausmache. 25 Milliarden rote Blutkörperchen! Es hat niemand eine Ahnung, was diese Zahl bedeutet. Aber dass diese winzigen Dinger, von denen Millionen in einem Tropfen sind, zusammen eine Fläche von 32 *a*, d. h. die beiläufig 50fache Fläche unseres Schulzimmers bedecken könnten, das bewirkt gerechtes Erstaunen.

3. Es ist im Vorstehenden angedeutet, dass die Zahl im Realunterrichte das Vorstellungs- und Phantasieleben wesentlich zu fördern und weiter dem Verstand gute Grundlagen für seine Operationen zu bieten vermöge. Soweit sie hiezu geeignet ist, *kann* sie nicht nur, sondern *soll* sie Verwendung finden. Von diesem Standpunkt aus gemessen, kann man unmöglich finden, dass wir zur Zeit zu viele Zahlen im Realunterrichte beiziehen; vielmehr ist das Gegenteil der Fall. Zum mechanischen Auswendiglernen freilich pflegen unsere Leitfäden und Handbücher zu viel Zahlenmaterial zu bieten; zur geistigen Durchdringung des Stoffes dagegen enthalten sie weit eher zu wenig. Inwiefern dies beispielsweise bei der Geschichte zutrifft, ist schon oben angedeutet worden. Ich möchte für mich ein Geschichtsbuch wünschen, das in Worten nicht nur, sondern auch in Zahlen ganz eingehende Bilder über die Lebensverhältnisse in den verschiedenen Kulturepochen böte. Aber auch in Geographie und Naturkunde vernachlässigen wir, wie mir scheint, nach vielen Richtungen ein sehr wertvolles Zahlenmaterial. Ein paar Beispiele müssen hier genügen, um zu zeigen, was gemeint ist. Um die Bedeutung eines Flusses richtig zu würdigen, genügt es nicht, ein ungefähres Bild von seinem Laufe zu haben. Es müssten, wenigstens gelegentlich, auch seine Gefällsverhältnisse, seine

Wassermasse an einer bestimmten Stelle, seine Stosskraft, der Betrag seiner Geschiebeablagerung, die Grösse seines Flussgebietes, etc. in Betracht kommen. Diese Zahlen ergäben hübsches Material zu Vergleichen und Schlussfolgerungen. Der Betrag grösserer Entfernungen kommt den Schülern erst zu vollem Bewusstsein, wenn sie die Zeit, die zum Durchmessen derselben erforderlich ist, kennen. Die Bedeutung der Gletscher richtig zu würdigen, genügt nicht ein Hinweis auf ihre Länge, sondern es müsste, wenigstens einmal, Rechenschaft gegeben werden über das Quantum der in ihnen aufgespeicherten Eismassen. Die Natur eines Landes wird am besten gewürdigt durch einen Vergleich des Areals, das durch Unland, Weiden, Äcker und Wälder eingenommen wird. Und in der Naturkunde: Zur Behandlung der Kulturpflanzen und der Haustiere gehören Ertragsberechnungen. Der Nährgehalt der verschiedenen Nahrungsmittel ist zahlenmässig zu vergleichen. Die Wirkung der einfachen Maschinen wird durch Zahlen klar. Die Schnelligkeit des Vogelfluges, die Arbeit eines Singvogels im Vertilgen von Ungeziefer, die Vermehrungsfähigkeit der Pflanzen u. s. w. würden durch Zahlenangaben fruchtbar illustriert. Auf Schritt und Tritt gäbe es hier nützliche Zahlen, welche die Begriffe zu ergänzen und zu klären im stande wären.

4. Nicht zum Lernen wären solche Zahlen, wie schon bemerkt, und daher auch nicht einfach zu geben, sondern sie müssten gesucht, erarbeitet werden. Mit einem Wort: *Das Zahlenmaterial des Realunterrichts soll rechnerisch verwendet werden.* Es wäre beiden Fächern damit gedient und am meisten der allgemein bildenden Seite des Unterrichts überhaupt. Es wird jeder Lehrer schon die Beobachtung gemacht haben, dass die Schüler in der Rechnungsstunde in der Regel weit besser rechnen, als dann, wenn mitten in einem andern Fache plötzlich eine Rechnungsaufgabe gestellt wird. Das Leichteste und Einfachste macht hier oft die grösste Mühe. Weshalb ist es so? Aus dem einfachen Grunde, weil unsere Schüler sich gewöhnen, das Wissen und Können in jedem Fache apart, gleichsam in einem besonderen Fache ihres Gehirnes unterzubringen, oder, psychologisch gesprochen: Weil die verschiedenen Gebiete ihres Geistesinhaltes nicht in Beziehung zu einander gebracht sind, weil ihre Vorstellungen nicht allseitig genug verbunden wurden. Für das Leben ist aber die Schiebächerwissenschaft in der Regel unbrauchbar. Wir müssen jeden Augenblick unsere rechnerische Fertigkeit oder unser Wissen in irgend einem Gebiete zu Rate zu ziehen befähigt sein. Die Schulerziehung wird in dieser Richtung in Zukunft mehr, als bisher, tun müssen. In diesem Sinne also rechtfertigt sich die Forderung, dass in den Realfächern oder in direktem Anschluss an realistische Pensen gerechnet werde.

Also: *Nicht Beschränkung der Zahlen im Realunterricht, sondern ausgiebigeres, allseitigeres Zahlenmaterial zur allseitigeren Erfassung und Verarbeitung des Stoffes, ist unser Streben.*

Die thurgauische Lehrer-Unterstützungskasse.

1827—1891.

Von J. U. Rebsamen.

II.

Und trotzdem wurden gelegentlich manche Stimmen der Unzufriedenheit mit dem Gang der Anstalt laut. Man klagte über die Geringfügigkeit der Nutzniessungen für den Einzelnen (im Maximum jährlich 60 Fr. für einen unterstützungsbedürftigen Lehrer und 80 Fr. für eine unterstützungsbedürftige Witwe mit Kindern!) Man empfand es sehr unangenehm, dass man extra Bittgesuche einzureichen und die Unterstützungsbedürftigkeit besonders nachzuweisen hatte, wenn man als alter Lehrer auf mehr als 15, als Witwe auf mehr als 20 Fr. im Jahre Anspruch machen wollte. Es fehlte auch nicht an Verdächtigungen, welche die Ausscheidungen der Verwaltungskommission zwischen Minimum und Maximum, selbst wenn sich diese der grössten Gewissenhaftigkeit befloss, auf Parteilichkeit, auf Gunst und Ungunst zurückzuführen bemüht waren. Zu allem dem schlich wie ein Gespenst der zum Teil von auswärts und von Fachkreisen (Versicherungsanstalten) genährte Argwohn herum, die Anstalt ermangle einer soliden Rechnungsgrundlage, sie stecke „in einem insolventen Sumpfe“, könnte einmal über Nacht zusammenbrechen und manchen armen Mitgliedern, die Dezentennien lang ihre Einzahlungen geleistet, nichts als das Nachsehen übrig lassen.

Unter solchen Umständen mochte es vielen wie eine Erlösung aus einer bedenklichen Situation vorkommen, als nach dem Vorgang der zürcherischen Lehrerschaft auch im Thurgau das Projekt auftauchte, die Aufgabe der bisherigen Lehrerkasse für die Zukunft durch einen Vertragsabschluss mit der schweizerischen Rentenanstalt in Zürich regeln zu lassen. Die Unterhandlungen kamen wirklich in Gang. Aber die Rentenanstalt hatte wesentlich andere Vorschläge zu machen und andere Berechnungen aufzustellen, als die bisher gewohnte Praxis. Sie war auf der einen Seite freigebiger: sie sicherte jeder Lehrerswitwe oder den Waisen, nicht bloss den „unterstützungsbedürftigen“ eine jährliche Rente zu, und nicht bloss bis auf 80 Fr., sondern immer gleich 100 Fr.; dagegen strich sie jede Gabe an alte und unterstützungsbedürftige Lehrer. Trotzdem verlangte sie mit 15 Fr. geradezu das Dreifache der höchsten bis jetzt geleisteten Jahresbeiträge, und zwar nicht bloss, wie die bisherigen Statuten, bis zum zurückgelegten 60. Lebensjahr, sondern unbeschränkt. Auch wer seine Gattin verloren hatte und nicht mehr heiraten wollte, oder wer immer unverheiratet geblieben war, sollte, so lange er Lehrer blieb, seine Jahresbeiträge entrichten, obwohl er wusste, dass er niemals irgend eine Gegenleistung zu erwarten habe.

Solche Propositionen erregten mancher Orten nicht geringes Kopfschütteln; aber der Gedanke an den gerade von dieser Seite prophezeiten „insolventen Sumpf“ schien alle Bedenken wieder zu beschwichtigen. Es wurde ganz bestimmt in Aussicht gestellt, dass die Jahresbeiträge der Mitglieder so wie so erheblich erhöht werden müssen und die Nutzniessungen gleichwohl eher kleiner als grösser werden. Um vollends keine Verantwortung hinsichtlich der immer allgemeiner befürchteten „Kalamität“ tragen zu müssen, beschloss die Verwaltungskommission am 30. Juni 1861 einstimmig und die Generalversammlung der Anteilhaber am 1. Juli gl. Jrs. nach heisser Redeschlacht mit allen gegen 7 Stimmen ihrerseits Guttheissung des vorgelegten Vertragsentwurfes der schweizerischen Rentenanstalt. Zu diesem Resultat mochte nicht wenig beitragen, dass der Staat eine Erhöhung seines jährlichen Beitrages von 700 auf 2000 Fr. in Aussicht

stellte, in der Meinung, dass daraus jedem Lehrer $\frac{1}{3}$ des an die Rentenanstalt zu entrichtenden Jahresbeitrages zu ersetzen sei, so dass derselbe anstatt 15 Fr. nur noch 10 Fr. aus eigener Tasche zu bestreiten habe. Sodann sollte alle 5 Jahre eine sogenannte Gewinn- und Verlustrechnung, freilich nach etwas eigentümlichen Prinzipien, z. B. ohne Berechnung der Zinsen, aufgestellt werden, und es erklärte die Rentenanstalt grossmütig, die sich dabei ergebenden Verluste allein tragen, vom Gewinn aber nur $\frac{1}{3}$ beanspruchen zu wollen. Die übrigen $\frac{2}{3}$ des Gewinns sollten der Lehrerschaft, resp. dem bisher angesammelten Kapitalvermögen für Zwecke der Unterstützung alter und kranker Lehrer zu gute kommen.

Schon schien der Vertrag mit der Rentenanstalt perfekt zu sein, als ein Korrespondent der „Thurg. Zeitung“ eine Reihe von Artikeln veröffentlichte, welche die Frage ventilirten, ob der projektirte Vertragsabschluss auch wirklich im Interesse der Lehrerschaft liege. Der Fragesteller zielte auf den Nachweis ab, dass der Vertrag mehr im Interesse der Rentenanstalt als der Lehrerschaft stipulirt sei, und Selbstverwaltung vorzuziehen wäre. Er hatte von all den frühern Rechnungen der bisherigen Unterstützungskasse Einsicht genommen und konnte ziemlich zuverlässig zeigen, wie sich gestaltet hätte, wenn der gleiche Vertrag vor 20—30 Jahren mit einem ähnlichen Geldinstitut abgeschlossen worden wäre. Der Artikelschreiber war freilich etwas zur Unzeit mit seinen Berechnungen auf den Plan gerückt, und es fehlte ihm nicht an mannigfachem Widerspruch. Man hielt ihm das Gutachten eines Professors der Mathematik entgegen und gab ihm zu verstehen, dass es ihm eben am rechten Verständnis mangle; ja man anerkant ihm Ersatz der Reisekosten, wenn er sich ins Bureau der Rentenanstalt verfügen wollte, offenbar, um sich — besser belehren zu lassen. Immerhin fanden neue Kommissionsverhandlungen statt, zu denen auch er beigezogen wurde, und wo u. a. der Mathematiklehrer des Seminars erklärte, dass er die wiederholt angefochtene Rechnungsweise nach genauer Einsicht in dieselbe als vollständig richtig erachte. Sie basire keineswegs auf blossen Theorien, sondern auf faktischen Verhältnissen; er theile daher die Ansicht, dass die Rentenanstalt einen erklecklichen Gewinn machen würde, und er stimme deshalb für Selbstverwaltung. Und damit endigte schliesslich diese ganze „Bewegung“. Man behielt die Rechnungsgrundlage der Rentenanstalt im wesentlichen bei, entschied sich aber für Selbstverwaltung. Allfällige Verluste wollte man nicht einem Fremden zumuten, aber auch über einen etwaigen Gewinn voll und ganz selber verfügen.

In einer Generalversammlung vom 27. Oktober 1862 wurden auf dieser Grundlage die neuen Statuten bereinigt, und mit dem 1. Januar 1863 trat die neue Stiftung ins Leben. Leider konnte Hr. Erziehungsrat Burkhardt, der sich um die Anstalt bleibende Verdienste erworben und dem es namentlich vorzugsweise zu verdanken ist, dass der Staatsbeitrag zunächst für die Dauer von 25 Jahren auf jährlich 2000 Fr. erhöht wurde, sich nicht entschliessen, das Präsidium länger beizubehalten. Zu seinem Nachfolger wurde *Seminar Direktor Rebsamen* gewählt, der mit Entschiedenheit für die Selbstverwaltung eingestanden war.

III.

Für die Witwen- und Waisenstiftung waren die Normen für die Zukunft in den durch Verordnung des Erziehungsrates vom 23. Dezember 1862 eingeführten Statuten fest und sicher vorgezeichnet, und es ist an dieser Grundlage seit nun bald 30 Jahren nicht weiter gerüttelt worden. Seit 1863 wurden

auch je nach 5, einmal schon nach 4 Jahren (1883—86) gedruckte Berichte herausgegeben, welche den Mitgliedern einen völligen Einblick in die Verhältnisse der Stiftung gestatteten. Wir entnehmen denselben noch einige Angaben über den Gang des Unternehmens.

Die Zahl der Mitglieder hat sich ziemlich stetig fast Jahr für Jahr etwas vermehrt, indem manche, die aus dem kantonalen Schuldienst austraten und durch ihre Nachfolger im Amt auch bei der Lehrerkasse ersetzt wurden, doch noch Mitglieder der Stiftung verblieben. So stieg denn ihre Anzahl von 269 im Jahr 1863 auf 376 im Jahr 1891. An Jahresbeiträgen wurden in 29 Jahren 141 420 Fr. einbezahlt, 98 220 Fr. von den Mitgliedern direkt, 43 200 Fr. aus dem Staatsbeitrag von jährlich 2000 Fr. Die im Schuldienst stehenden Mitglieder hatten nämlich je nur 10 Fr., der Staat für dieselben je 5 Fr. Jahresbeitrag einzuwerfen; die Zahl der Mitglieder, welche den vollen Beitrag von 15 Fr. selber bezahlten, schwankte meist zwischen 20 und 30. Die 98 220 Fr., welche die Mitglieder zusammenlegten, setzen sich zusammen aus 8640 Beiträgen à 10 Fr. und 788 Beiträgen à 15 Fr. Der Gesamtbetrag von 141 420 Fr. ist ganz genau derselbe, der im Falle des Vertragsabschlusses an die Rentenanstalt hätte entrichtet werden müssen.

Die Frage, deren Beantwortung durch die Zukunft die Freunde der Selbstverwaltung mit der meisten Besorgnis entgegensehen, war die nach den erforderlichen Ausgaben, resp. nach der Zahl der alljährlich neu entstehenden und allfällig wieder erlöschenden Rentenberechtigungen. Wie hat sich das nun in den 29 Jahren gemacht? Antwort: Es sind einmal in einem Jahre 8, einmal 7, einmal 6, zweimal 5, dreimal 4, fünfmal 3, sechsmal 2, achtmal nur 1 und zweimal gar kein neuer Fall von Rentenberechtigung entstanden, in 29 Jahren also 78 Fälle oder durchschnittlich 2,69 per Jahr, im Verhältnis zur Mitgliederzahl etwas weniger, als der Korrespondent der „Thurg. Ztg.“ nach den Rechnungen von 1830—60 angenommen hatte. Aber auch die Zahl der wieder erloschenen Fälle ist verhältnismässig kleiner geblieben, als vorausgesetzt worden war und wie nach den eben angegebenen Zahlen von Jahr zu Jahr sich erhebliche Schwankungen zeigen, so auch zwischen den Rechnungszeiträumen von je 5, resp. einmal 4 Jahren. Im ganzen sind von jenen 78 Rentenberechtigungs-fällen wieder 33 erloschen, so dass pro 1891 noch 45 Renten à 100 Fr. zu verausgaben waren. Im ersten Quinquennium mussten an Renten nur 2100 Fr. errichtet werden, im zweiten schon 10 000 Fr., in den folgenden Rechnungsperioden 14 000 Fr., 16 800 Fr., 13 900 Fr. (pro 1883—86), 21 300 Fr., in der ganzen Zeit zusammen 78 100 Fr., abermals genau der gleiche Betrag, den im Falle des Vertragsabschlusses auch die Rentenanstalt hätte ausbezahlen müssen. Nehmen wir hinzu, dass die Einnahmen an Zinsen in den 29 Jahren sich auf über 60 000 Fr. belaufen, die Gesamteinnahmen also auf über 200 000 Fr. ansteigen, zu den 78 100 Fr. an Renten nur noch wenige tausend Franken Ausgaben für Verwaltungskosten und Verschiedenes hinzukommen, so erklärt sich, dass verschiedene Male aus den „Quinquenniums-gewinnen“ (nach der Terminologie der Rentenanstalt) 5000, 6000, 10 000 Fr. an den Reservefond abgegeben werden durften und die Hauptkasse nun doch ein zinstragendes Kapital von über 100 000 Fr. aufweist. Wenn wir also 30 Jahre nach jenen Kämpfen für und gegen Selbstverwaltung objektiv untersuchen, was sich nun herausgestellt habe, so wird heute wohl kein Mensch bedauern, dass damals die Selbstverwaltung den

Sieg über den Vertragsabschluss davon getragen hat. Sogar nach der Rechnungsweise der Rentenanstalt war nur in einer der 6 Rechnungsperioden ein „Verlust“ von 605 Fr. zu verzeichnen, in den übrigen „Gewinne“ von 12 035, 1875, 14 575, 5820 und 7837 Fr., zusammen 42 142 Fr., nach Abzug des Verlustes von Fr. 605 immer noch 41 537 Fr. sogen. Gewinn. Bei den periodischen Untersuchungen über die Solidität der Anstalt glaubte man sich übrigens keineswegs bloss auf diese leichten Verlust- und Gewinnrechnungen nach Art der Rentenanstalt beschränken zu dürfen, sondern es wurden auch von Zeit zu Zeit gründlichere Berechnungen nach Anleitung des in dieser Richtung viel erfahrenen und gewiss kompetenten Hrn. *Rektor Dr. Kinkelin* in Basel mit nicht geringem Aufwand von Zeit und Mühe ausgeführt. Auch auf diesem Wege hat sich unzweifelhaft ergeben, dass die Abgabe der erwähnten Summen an den Reservefond ohne Bedenken erfolgen durfte und dass nicht nur für die gegenwärtig bezugsberechtigten 45 Witwen das nötige Deckungskapital vorhanden ist, sondern dass man auch in bezug auf die neuen Rentenberechtigungen, welche die kommenden Jahre bringen mögen, ohne irgend eine Besorgnis der Zukunft entgegensehen darf. Gleichwohl denkt niemand jetzt schon an etwaige Erhöhung der Renten oder gar an Reduktion der Jahresbeiträge. Das höchste Niveau der jährlichen Rentenberechtigungen ist mit 45 auch nach 30 Jahren noch keineswegs erreicht. Bevor die im ersten und zweiten Quinquennium neu entstandenen Fälle sämtlich wieder erloschen sind, wird davon nicht die Rede sein dürfen. Etwas haben wir der Rentenanstalt doch auch zu verdanken. Seit sie für eine Witwenrente von 100 Fr. statt 20–80 Fr. mit Verweigerung jeglicher Leistung für alte und kranke Lehrer, denen vorher wenigstens 15–60 Fr. zugesichert waren, einen 3mal grösseren Jahresbeitrag verlangt, als früher im Maximum verlangt worden war, ist der Begriff von Deckungskapital in den Köpfen zu der erforderlichen Klarheit gelangt und redet man heute nicht mehr so leicht von „unsinniger Kapitalanhäufung“, wenn ein Institut wie unsere Witwen- und Waisenstiftung nach 30jährigem Bestand über einen Kapitalstock von 100 000 Fr. verfügt. Man kann auch ausrechnen, dass eine Erhöhung der Rente um nur 20 Fr. eine jährliche Mehrausgabe von 900–1000 Fr. bedeutet, und man weiss, welchen Unterschied in den Einnahmen es ausmacht, wenn man jetzt kaum $3\frac{1}{2}$ –4 % Zins bezieht, wo vor 30 Jahren $4\frac{1}{2}$ –5 % üblich waren. Setzen wir hinzu, dass wir in einer Zeit, wo es an allen Ecken und Enden kracht, dem Gedanken an die Möglichkeit von eintretenden Verlusten uns nicht einfach verschliessen dürfen, und in den Tagen, wo es gut geht, etwas vorbauen sollen für mögliche Wechselfälle des Glückes, so wird selbst etwas ängstliche Vorsicht nicht tadelnswert erscheinen. Dass wir bisher bei der Selbstverwaltung von jeglichem irgend erheblichen Verluste verschont geblieben, ist noch keine Garantie, dass es immer so der Fall sein werde. Aber freuen wollen wir uns jener glücklichen Tatsache, und nicht unterlassen, den treuen, umsichtigen und uneigennütigen Kassaverwaltern, die das mühsame und verantwortungsvolle Amt mit aller Vorsicht und Hingebung besorgt haben, verdienten Dank und hohe Anerkennung zu zollen. Es sind die Herren: *Tuchschnid* in Frauenfeld, (1827–42) *Roschach* in Horn, (1842–62) und *Bartholdi* in Frauenfeld, (seit 1863). Ebenso haben in der Stellung des Aktuars die Herren: *Düringer* in Steckborn, *Gutersohn* in Arborn, *Wiesmann* in Müllheim und *Gull* in Weinfeld den guten Sache langjährige und treffliche Dienste geleistet. Auch die jeweiligen

Bezirkskuratoren, die nicht nur den Einzug der Jahresbeiträge und die Verteilung der Nutzniessungen unentgeltlich besorgen, sondern je nach Umständen auch Lehrerwitwen und -Waisen ratend und helfend zur Seite stehen und in den Sitzungen der Verwaltungskommission die Angelegenheiten der Kasse treu und gewissenhaft beraten und besorgen helfen, verdienen für ihre Arbeit alle Anerkennung.

† J. Rüdlinger, St. Gallen.

In St. Gallen wurde am 1. März Lehrer J. Rüdlinger zu Grabe getragen, ein schlichtes, treues Lehrerherz. Wo etwas zum Wohle der Jugend angeregt wurde, war der allzeit begeisterte Schulmann auch dabei; wo die Lehrer zu beruflichen Beratungen oder zur heiteren Geselligkeit versammelt waren, da fehlte er wieder nicht. Wie das Wasser nur in der beständigen Bewegung, so lebte er in rastloser Tätigkeit.

Rüdlinger war ein Lehrer mit jeder Faser seines Herzens, nicht ein Pedant in der Einübung eines aufgestellten Pensums, sondern überall praktisch anregend, unbekümmert darum, ob es in die Schablone passe oder nicht und ob es mit der Elle der Schulreglemente gemessen werden könne. Er hat keinen Leitfaden herausgegeben, überhaupt kein Lehrfach auf den Kopf gestellt und vor den Augen „mustergültig“ neu modelliert, aber wo man ihn traf, lagen die Späne seines scharfen Meissels, und wo er angriff, setzte es lustige Funken ab.

Bekannt ist er der schweizerischen Lehrerschaft hauptsächlich durch seine *Normalbank*, die ihn jahrelang in freien Augenblicken beschäftigt hat, und für deren zweckmässige Ausgestaltung er grosse Geldopfer brachte. Sie ist äusserst solid gebaut und gestattet dem Schüler möglichst grosse Beweglichkeit, namentlich für die Füsse, die im beweglichen Schrägschemel einen höchst bequemen Stützpunkt finden. Die Rüdlingersche Stufenbank ist noch viel zu wenig bekannt, wird aber sicherlich ihren Weg machen, wenn durch eine geschäftsmässige, rationelle Herstellung die Kosten verringert werden können.

Der Verstorbene war auch der Gründer der Ferienkolonie Alt St. Johann. In diesem Bergdorfe aufgewachsen, zog es ihn in den heissen Augusttagen gerne wieder hinauf an den Fuss des majestätischen Säntis und an die grasreichen Berghalden der Churfürsten. Da fühlte er sich wohl, da ruhte er aus von seinem schweren Tagewerke und stärkte sich wieder zu neuer Arbeit. Es war aber seine Art, im Genuss immer auch an andere zu denken. Schreiber dieser Zeilen traf ihn einst an einem unfreundlichen Wintertag in der Volksküche. Da sass er seelenvergnügt an seinem Mittagessen, das aus einem halben „Schübli“ und abgedämpften Kartoffeln bestand. „Ich wollte, es hätte es auf der ganzen Welt niemand besser, aber auch niemand schlechter als ich,“ war sein Gruss an mich.

So wollte er die Obertoggenburgerluft nicht für sich allein haben. Für arme Schulkinder war bereits gesorgt; diese zogen jeweilen auf den herrlichen Gupf, bei Rehetobel, und liessen es sich dort wohl sein. Aber wie viele erholungsbedürftige Kinder gab es noch, sie hätten gern die Kosten vergütet, wenn man ihnen Gelegenheit geboten hätte, mitzuziehen. Sie mussten abgewiesen werden. Da schaffte unser Freund Rüdlinger Rat; er nahm einen grossen lebensfrohen Trupp mit sich und führte sie in den Bergen seiner Heimat den schönsten Ferienfreuden entgegen. Als die Anmeldungen gar zahlreich wurden, nahm er noch einen Gehilfen mit; nie, nie war ihm etwas zu viel.

Nun ruht er aus von seiner rastlosen Tätigkeit. Ein hartnäckiges Magenleiden setzte seinem Leben ein frühes Ziel. Er hat es wenige Tage über 50 Jahre gebracht. Aber man lebt ja nicht, um lange zu leben, sondern eben um gelebt und sich den Mitmenschen nützlich gemacht zu haben. Dieses Ziel hat der Verstorbene erreicht, wie es nur wenigen vergönnt ist. Seine Familie allerdings trauert um den treubesorgten Gatten und Vater, und seine Freunde trauern um den Freund, der ihnen jederzeit ein Herz ohne Falsch offen gehalten.

Die Erde sei ihm leicht!

K.

Vom militärischen Vorunterricht III. Stufe.

—r. Vor uns liegen die Berichte der Komites von Zürich, Bern und Basel über die Durchführung des militärischen Vorunterrichtes III. Stufe im abgelaufenen Jahre.

In Zürich hatten sich zu diesem Unterrichte, dem neunten Kurse, 429 Jünglinge der Jahrgänge 1871—1876 angemeldet, und diese verteilten sich auf das Gebiet von Gross-Zürich, Höngg, Altstetten-Albisrieden, Schlieren, Engstringen, Urdorf, Örlikon, Seebach und Schwamendingen. 50 davon traten aus und zwar die Hälfte infolge Wegzug, und 15 wurden ausgeschlossen. Ein nicht rekrutierter Teilnehmer am militärischen Vorunterricht schrieb seinem Abteilungschef folgenden Absagebrief: „Da ich am 1. Oktober an der Rekrutenprüfung gewesen und es sich dabei herausstellte, dass ich untauglich sei, das mich sehr unzufrieden machte, so bin ich nun entschlossen, den militärischen Vorunterricht aufzuheben, da mir jetzt die Freude beraubt ist.“

Als Unterrichtsfächer figurirten das Turnen mit 15 Stunden in der unteren und 14 in der obren Klasse, das Schiessen mit 18 resp. 17 Stunden, die Elemente des Felddienstes mit 2 [5] Stunden und die Ausmärsche mit je 6 Stunden. Auch die Landeskunde war wieder aufgenommen worden, und es wurden ihr je 6 Stunden eingeräumt; 2 Vorträge wurden über die Geographie der Schweiz, 2 über die Geschichte und 2 über die Verfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft gehalten.

„Schiessen und Turnen, Turnen und Schiessen,“ sagt der Berichterstatter Hauptmann Müller, „waren wiederum die Angelpunkte, um die in der Hauptsache unsere Aufgabe sich drehte. Die Eigenlast des Leibes besser bemeistern und über Hindernisse wegbringen und die Fremdlast des Geschosses ins Ziel schicken zu lernen, das war der Hauptzweck, in dessen Dienst die bezüglichen Übungen standen.“

Interessant sind die Angaben über die Leistungen im angewandten Turnen (Hindernisbewältigung und Laufen), wie sie sich bei der Inspektion vom 30. Oktober herausstellten und im Schiessen, das sich in 5 Übungen bei der unteren und in 7 bei der oberen Klasse vollzogen hatte.

Die Kosten des Kurses beliefen sich auf Fr. 3866, von denen die Hälfte auf Leitung und Instruktion entfällt.

Bern führte im letzten Jahre seinen fünften Kurs durch, an dem sich 256 in 3 Plotons geteilte Jünglinge beteiligten; 186 davon harrten aus. Mehr als die Hälfte der Kursteilnehmer waren Handwerker und Landarbeiter, $\frac{1}{5}$ Kaufleute und Bureauangestellte, und 33 waren Schüler des städtischen Gymnasiums.

Der Berichterstatter, Major R. Guggisberg, führt mit Recht aus, dass der militärische Vorunterricht nicht in der einseitigen Einübung gewisser militärischer Evolutionen bestehe und nicht die Anlernung militärischer Übungen zur Hauptsache dürfe werden lassen. Wie der Zürcher Bericht, betont auch der Berner Berichterstatter, dass der Vorunterricht der Rekrutenschule nicht vorgreifen, sondern auf dieselbe vorbereiten solle. Die Erziehung der Jünglinge zu Kraft und Gewandtheit und damit die Weckung ihres Selbstvertrauens und Mutes mit Rücksicht auf den militärisch-praktischen Nutzen wird als Hauptaufgabe des militärischen Vorunterrichtes angegeben.

Wie suchte Bern denselben zu erreichen? Durch Turnen, Marschieren und Schiessen natürlich. Von den 84 Unterrichtsstunden fielen 30 auf das Turnen, 25 auf den Marsch und dessen Vorübung und 26 auf Vorübungen zum Schiessen und Zielschiessen. Im Turnen wurden die Übungen in der Hindernisbahn in den Vordergrund gestellt und in denselben die Entwicklung der turnerischen Fertigkeiten zu erreichen gesucht.

Dank der sorgfältigen Instruktion wurden auch die heikleren dieser Übungen ohne Unfall durchgeführt. Auch die Spiele waren beigezogen worden, und es erwies sich das Fussballspiel als das geeignetste, während in der kurzen Unterrichtszeit die „Hurnusser“ nicht die nötige Fertigkeit erwerben konnten, um Freude an dem Spiele zu finden.

Neben dem üblichen Ausweis, der den Teilnehmern am Kurse ausgestellt wurde, erhielten 85 Schüler hübsche Anerkennungskarten für gute Leistungen im Zielschiessen und überdies wurden eine Anzahl Schüler mit kleinen Gaben bedacht: Soldatenmesser, Bücher, Brieftaschen u. s. w.

Der Kurs, der einer schönen Zahl wackrer Mitarbeiter viel Arbeit gekostet, hinterlässt bei Fr. 1816 Einnahmen und Fr. 3967 Ausgaben ein Defizit von Fr. 2151. Dem Kommandanten des Landsturmes des III. Divisionskreises wurde auf dessen Wunsch ein Verzeichnis derjenigen Jünglinge eingereicht, die seit 1888 einen oder mehrere Kurse mit Erfolg bestanden hatten, damit sie in den Landsturm eingereicht werden konnten.

In Basel traten den 20. April 237 Jünglinge in den dritten Kurs ein, von denen 207 bis zum Schlusse verblieben. Auch hier bildeten die Handwerker und Landarbeiter die Hälfte der Kursteilnehmer. Unter den letztern war ein Zug „Landstürmer“ eingerichtet, Leute im Alter von 21—46 Jahren, meistens kräftige, robuste Gestalten, denen niemand mehr ansah, dass sie einst vom Militärdienst hatten befreit werden müssen.

Von den 120 Unterrichtsstunden fielen 16 auf das Turnen, 18 auf die Soldatenschule, 22 auf die Zugschule, 40 auf Ausmärsche mit Gewehr, 14 auf Schiessen und Gewehrkenntnis und der Rest auf die Inspektion. Diese Stundenerteilung stützte sich auf folgende Erwägungen: „Beim Vorunterricht handelt es sich nicht darum, einzelne besonders Beanlagte zu Künstlern heranzubilden. Die Masse muss so gefördert werden, dass alle Geländeschwierigkeiten mit Leichtigkeit überwunden, Strapazen mit Gleichmut und Ausdauer ertragen werden. Schnell muss jeder bei der Hand sein, katzenartig muss er sich dem Gelände anschmiegen lernen; er muss Vertrauen bekommen zu seiner eigenen Kraft, und vor Gefahr und Wagnis darf er nicht zurückschrecken. Arme und namentlich die Beine müssen gekräftigt werden, denn was nützt uns ein guter Schütze, der kein guter Fussgänger ist, und der das Handgemenge, weil zu schwach, fürchten muss. Die Atmungsorgane müssen gestärkt, die Brust geweitet, die Herztätigkeit angeregt werden. Der Wille ist zu festigen, der Ehrgeiz zu wecken, Entschlossenheit und Geistesgegenwart sollen zur andern Natur werden. Und all das müssen wir zu erreichen suchen mit den einfachsten Mitteln und in möglichst kurzer Zeit.“

Zur Erreichung der aufgestellten Forderungen dienten ausser dem Turnen hauptsächlich die fünf Ausmärsche, die mit Gefechtsübungen verbunden waren, von denen der Berichterstatter, Major J. Ruf, selbst sagt, dass sie eigentlich nur das Interesse bietende seien, welche die Überwindung von Anstrengungen zu einer unbewussten, spielenden machen.

Die Durchführung des Kurses erforderte Fr. 3950, eine Summe, die nicht nur im militärischen Interesse wohl angewendet ist. Denn es ist nur allzuwahr, was der Berichterstatter einleitend über die Vernachlässigung der körperlichen Übungen ausführt, und wir stimmen ihm zu, wenn er sagt: „Unsere heranwachsende Generation aber scheint instinktiv zu fühlen, dass die Kraft ihrer Muskeln das Mark ihrer Knochen mehr und mehr versiegt. Gebe man also dem Lande den obligatorischen Vorunterricht III. Stufe! Nicht nur unsere Wehrkraft wird sich durch denselben stärken, auch unsere Produktionskraft wird sich steigern!“

Die weiteste Ausdehnung hatte das Gebiet des militärischen Vorunterrichtes der *Bataillonskreise 62—67* mit dem Zentrum *Winterthur*. Die 1115 Schüler verteilten sich auf die Bezirke Hinweil, Pfäffikon, Uster, Winterthur, Andelfingen, Bülach und Dielsdorf und gehörten 140 verschiedenen politischen Gemeinden an. Zur Instruktion und Beaufsichtigung war ein Stab von 159 Mann nötig, und die Durchführung des Vorunterrichtes auf diesem ausgedehnten Gebiete erforderte 12,312 Fr., wovon für Sold der Instruktooren 5582 Fr. Gewiss werden die Erfahrungen, die in solchen Verhältnissen gesammelt werden konnten, bei der obligatorischen Einführung des Vorunterrichtes sehr von Nutzen sein.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Bern. Der bernischen Musikgesellschaft wird pro 1893 ein Staatsbeitrag von Fr. 2000 — ferner ein besonderer Beitrag von Fr. 1500 für den Musikunterricht für die Lehramtsschüler zuerkannt.

Die bernische geographische Gesellschaft erhält pro 1893 einen Staatsbeitrag von Fr. 500; ebenso die Gesellschaft für Erstellung des schweizerischen Idiotikons.

Bei Festsetzung des Budgets pro 1893 ist der für einen auf nächsten Sommer projektierten Wiederholungskurs für die bernischen Mittelschullehrer beantragte Kredit abgelehnt worden. Auch der Kredit für einen Wiederholungskurs für Primarlehrer ist gestrichen worden.

Der Beitrag an die bernische Hochschulbibliothek pro 1893 ist von Fr. 8000 auf Fr. 7000 herabgesetzt worden; die Stadtbibliothek erhält wie bisher Fr. 2000.

Gestützt auf die in Bern vom 11.—17. März abgehaltene Patentprüfung erhalten das *Sekundarlehrerpatent*: a) für die sprachliche Richtung: Büchler Hans, Kipfer Paul, Klopfenstein Christian, Reufer Emil, Rufer Ernst, Weber Omar, Döbeli Fanny und Niggeler Emma; b) in mathematischer Richtung: Bützberger Walther, Gammeter Albrecht, Hugi Hans Rudolf, Kohler Fritz, Kohler Gottfried, Maurizio Adam, Otti Hans, Schaad Hans und Streim Gottfried. — *Fähigkeitszeugnisse* erhalten: Breitenmoser Eduard (Gesang), Fischer Friedrich (Naturgeschichte), Gloor Ad. Alexander (Turnen), Hug Otto (Deutsch, Physik und Chemie), Krähenbühl Joh. Gottfried (Geographie), Quervain C. Francis (Zeichnen), Reufer Adolf (Turnen und Schreiben), Schneider Ferdinand (Zeichnen), Spiess Emil (Turnen, Geographie, Gesang und Schreiben), Spiess Theophil (Turnen), Spreng Alfred (Schulhygiene, Turnen, Geschichte und Schreiben), Dutoit Eugénie (Französisch und Englisch), Gonin Elisabeth (Französisch), Haaf Fanny Louise (Italienisch), Herter Martha (Gesang), Hopf Albertine (Englisch), Keller Elise (Zeichnen), König Elisabeth (Französisch), Lüthi Bertha (Französisch), Nydegger Louise (Deutsch und Französisch), Walther Rosa (Zeichnen), Weller Tauba (Physik und Chemie) und Zaugg Mathilde (Zeichnen).

Zum Adjunkten der mit dem chemischen Laboratorium der Hochschule verbundenen landw.-chem. Versuchs- und Kontroll-Station wird gewählt Hr. Dr. Paul Liechti, zum Assistenten Hr. Otto Vogt.

An Stelle von Hrn. Breuleux sel. wird zum Mitglied der französischen Patent-Prüfungs-Kommission für Sekundarlehrer Hr. Joseph César, Schulinspektor in Pruntrut gewählt.

Das von einer neugliedrigen Spezialkommission nach gründlichen Verhandlungen aufgestellte *Übungsprogramm für das Schulturnen* wird in Druck gegeben und soll auf Anfang des nächsten Schuljahres zur Einführung gelangen. — Die Kommission beantragt die Abhaltung eines zentralen Instruktionkurses, an welchem aus jedem Amte ein Lehrer teilnehmen würde und dem auch die Schulinspektoren beiwohnen sollten. — In den Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien ist dem Spiele mehr Aufmerksamkeit zu schenken. — Bei den Primarlehrerinnen-Patentprüfungen sollte in Zukunft auch im Turnen geprüft werden.

Die Rechnungen der von der Erziehungsdirektion verwalteten und bei der Hypothekarkasse angelegten Spezialfonds weisen auf 31. Dezember 1892 folgenden Vermögens-Etat auf:

1) Mushafenfonds	Fr. 811,605.—
2) Schulseckelfonds	109,234.—
3) Kantonschulfonds	76,524.—
4) Hallersche Preismedaille	8,187.—
5) Lazarus-Stiftung	4,319.—
6) Lücke-Stipendium	4,703.—
7) Haller-Stiftung	12,821.—
8) Christlich-kathol. Stipendienfonds	39,602.—
9) Trächsel-Stiftung	35,364.—
Total:	Fr. 1,102,359.—

SCHULNACHRICHTEN.

Bund und Schule. Der Bundesrat legt den eidg. Räten folgenden Bundesbeschluss vor: „1. Der Bund lässt eine Schulwandkarte der Schweiz erstellen, um dieselbe unentgeltlich an alle *Primar-, Mittel- und Fortbildungsschulen* der Schweiz, welche Unterricht in der Landeskunde erteilen, abzugeben, so-

fern die Kantone das Montiren derselben übernehmen. 2. Der hierfür nötige Kredit, welcher 85,000 Fr. nicht übersteigen soll, wird auf die Jahre 1894—1896 verteilt. 3. Der Bundesrat ist mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt, welcher als nicht allgemein verbindlicher Natur sofort in Kraft tritt.“ Doch wenigstens ein Zeichen dafür, dass sich der Bund um die Volksbildung interessirt. Der Anfang bietet ein patriotisches Lehrmittel. Möge die Anlage und Ausführung gut ausfallen.

Militärischer Vorunterricht der III. Stufe. (Korr.) Unter dem Vorsitze von Oberstdivisionär Meister traten Samstag den 11. März die beiden Komites von *Zürich* und *Winterthur* zusammen, um für die neu einzurichtenden Kurse eine grössere Übereinstimmung zu finden. Es zeigte sich gegenseitig grosses Entgegenkommen, so dass in dem Unterrichtsprogramme, namentlich im Turnen, eine grössere Gleichmässigkeit eintreten wird. Es ist dies um so eher nötig, als die beiden Komites beabsichtigen, von diesen beiden Zentren aus den militärischen Vorunterricht über den ganzen Kanton auszudehnen. Eine nächste Sitzung wird auf den Antrag eines Ausschusses hin Beschluss fassen über das Unterrichtsprogramm, über die Ausbildung der Instruktooren und über die Vergütung der Unterrichtsleistungen. Dass der Vorunterricht immer noch auf der Grundlage der Freiwilligkeit weiter betrieben werden muss, ergab sich aus der Erklärung von Oberst Meister, dass auf eine obligatorische Durchführung dieses Unterrichtes erst vom Jahre 1895 abzuführen sei.

Basel-Stadt. Zu Lehrern an der Knabensekundarschule sind gewählt worden: Herr *Johannes Müller*, von Tägerwilen, zur Zeit Hilfslehrer am Seminar Kreuzlingen; Herr *Oswald Heer*, von Unterhallau, zur Zeit in Gäcklingen und Herr *Arnold Räder*, von Basel, bisher provisorisch an der Schule angestellt.

— Zu einer Klassenlehrerin an der Knabenprimarschule ist Fr. *Lydia Herzog*, bisher Lehrerin an der Unterschule *Bettingen* (Kanton Basel-Stadt) ernannt worden. Letztere Stelle ist unter den nämlichen Besoldungsverhältnissen, die für die Primarschulen der Stadt bestehen, gegenwärtig zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Anmeldungen sind, wie wir den Basler Blättern entnehmen, bis zum 4. April an den betr. Schulinspektor, Herrn Dr. *Franz Fäh* in Basel, zu richten.

Zürich. Die kantonsrätliche Kommission für Antragstellung zur Hebung des Notstandes der Landwirtschaft macht über das Bildungswesen folgende Vorschläge: Der Regierungsrat wird eingeladen: a) bei Revision des Volksschulunterrichtsgesetzes die Errichtung *landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen* zu begünstigen und als Programm für diese die landwirtschaftliche Berufsbildung, sowie die Verfassungs- und Gesetzeskunde mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft in Aussicht zu nehmen; b) dem Kantonsrate eine Vorlage zu unterbreiten über die Veranstaltung von *Fortbildungskursen* für im Amte stehende *Lehrer*, damit diese zur Erteilung landwirtschaftlichen Unterrichts an Fortbildungsschulen befähigt werden; c) am kantonalen Lehrerseminar unter fachmännischer Leitung einen *Musterschulgarten* einzurichten, wofür beim Kantonsrat ein angemessener Kredit nachgesucht werden soll; d) dem Kantonsrate Vorschläge zu machen über die Unterstützung *landwirtschaftlicher Winterkurse*, sowie der *Koch- und Haushaltungskurse*.

Wir haben schon früher uns gegen den landwirtschaftlichen Unterricht im Seminar ausgesprochen; die Seminaristen, meistens dem Land entstammend, haben in den vier Jahren der Dinge genug zu lernen, ohne spezielle Landwirtschaft zu treiben. Wenn man diese ihnen wirklich so einlässlich vorführen soll, warum verlegte man nicht die Obst- und Weinbauschule neben das Seminar in Küsnacht? Der Musterschulgarten unter fachmännischer Leitung ist eine kostbare Einrichtung. Die landwirtschaftlichen Kurse, die sub b) angeregt werden, sind ein weniger teures und wie uns scheint besseres Mittel, die Lehrer für die Landwirtschaft zu interessiren. Tatsächlich sind im Kanton Zürich auch nicht wenige Lehrer, die als Kursgeber an landwirtschaftlichen Kursen, Vorträgen etc. beteiligt sind. Den „Strickhof“ durchs Seminar zu ersetzen, geht vorderhand noch nicht; auch wenn die Landwirte, die den Lehrer zur „Landwirtschaft erziehen“ wollen, die landwirtschaftliche Schule entbehren zu können glauben.